Nachklang der Waffen.

Von

Friederich von Suckow,

Lieutenant in der Königl. Preuß. Reuse armeie.

Königl. Bibliothek Berlin

Berlin, 1816.

In der Nicolaischen Buchhandlung.

Zueignung.

Euch, die Ihr in den heil'gen Kampf gezogen,
Zu retten unser Deutsches Vaterland;
Euch, die der hohe Glaube nicht betrogen,
Der mächtig jenem Bösen widerstand;
Die Ihr der Tugend ew'gen Werth erwogen,
Und nicht der Menschheit heil'ges Recht verkannt —
Euch, Brüder, weih' ich meinen Hochgesang,
Er ist der heil'gen Waffen Wiederklang.

Euch, die zuerst die fromme Pflicht empfunden:
Das Vaterland zu lösen von dem Fluch —
Die ich in jener großen Zeit gefunden,
Als hoch mein Herz zum heil'gen Kampfe schlug,
Wo uns ein hoher Sinn, ein hoher Muth verbunden,
Und jeder stolz sein Herz zum Altar trug —
Euch soll mein Lied von jenen Zeiten singen;
O mög' es zu vertrauten Herzen dringen!

Dann wird mein Bild vor Eurem Blicke ſtehen,
Ihr denkt mit Wehmuth an die alte Zeit,
Und Eurem Geiſte wird vorüber gehen,
Was ſchon verſchleiert die Vergangenheit;
Und Manches, Freunde, werdet Ihr verſtehen,
Wie es auch lieg' in tiefer Dunkelheit —
Und flehen wird's: vergiß den Sänger nicht,
Der noch durch mich zu ſeinen Lieben ſpricht.

Euch, die Ihr jedes Schöne ehr't und kennet,
Euch gilt der Leyer ſanfte Harmonie;
Was ſie mit zartem Saitenklang Euch nennet,
Das lebt nicht bloß im Land der Phantaſie.
Für alles Reine ſtill mein Herz entbrennet,
Doch hier erreicht es hohe Reinheit nie;
Denn weiſe iſt es uns von Gott gegeben:
Hier nach dem Reinen, Ewigen zu ſtreben.

Inhalt.

Empfindungen auf der Stätte, wo der Prinz Louis in der Schlacht bei Saalfeld fiel. . . . Seite 1

Nachruf am Grabe Schill's. . . . . — 2

Auf die Einschiffung des Herzogs v. Braunschweig — 4

An Körners offenem Grabe. . . . . — 5

Nach der Leipziger Schlacht. . . . . — 6

An den König, nach der Leipziger Schlacht. . . — 9

An die Königin Louise. . . . . — 12

Die Schatten der Gebliebenen an das Vaterland. . — 13

Am Abend des Siegesfestes der Leipziger Schlacht. . — 15

Die Schlacht bei la belle Alliance. . . . . — 16

Danklied nach der Schlacht bei la belle Alliance. . — 21

Bundeslied nach der Schlacht bei la belle Alliance. . — 23

An die Deutschen Waffenbrüder, nach der Schlacht bei la belle Alliance. . . . . — 26

Lob des Deutschen Mannes. . . . . — 30

Körner. . . . . — 33

Die Denkmünze. . . . . — 36

Das schöne Land. . . . . — 38

Die Rächer des Vaterlands. . . . . — 39

Die Friedensfeier. . . . . — 41

Bei der Nachricht vom Tode Bülow's. . . . — 42

Der Mann. . . . . — 44

Johanna's Bild. . . . . — 46

Selbstgespräch im Tempel . . . . . Seite 49
Emma's Erklärung . . . . . — 49
Phantasie der Nacht . . . . . — 50
An Emilie . . . . . — 51
Nachruf am Grabe Eduard's . . . . . — 53
Komischer Wunsch zum neuen Jahr . . . . . — 54
Die Trennung . . . . . — 55
Auf die Tugend . . . . . — 57
Das Mitleid . . . . . — 58
Das göttliche Walten . . . . . — 59
Sehnsucht nach dem Grabe . . . . . — 60
An den Tod . . . . . — 62
Geisterstimme . . . . . — 63
Aufsätze in Stammbücher . . . . . — 64
Einer Freundin ins Stammbuch . . . . . — 65
Auf den Vergissmeinnicht . . . . . — 66
Gebet zu Gott . . . . . — 67
Gebet am Grabe eines theuren Freundes . . . . . — 68
Die Ueberwindung . . . . . — 69
An meinen Schutzgeist . . . . . — 70
Klage und Trost . . . . . — 72
Das ewige Streben . . . . . — 74
Ihr Bild . . . . . — 74
An Sie . . . . . — 75
Beim Lesen des Don Carlos . . . . . — 76
An meine Leier . . . . . — 77
An L*** Bei Uebersendung der Cornelia . . . — 78
Das ewige Vaterland . . . . . — 79

Nachklang der Waffen.

Empfindungen auf der Stätte, wo Prinz Louis in der Schlacht bei Saalfeld fiel.

Wandrer, hemme deine Schritte!
Hier, wo jedes Auge weint,
Fühlend Deutschlands Thränen theilt,
Sank ein Held aus edler Mitte!

Seine Brüder wollt' er retten,
Für die Freiheit floß sein Blut;
Doch, sein kühner Heldenmuth
Sprengte nicht der Brüder Ketten.

Strömend rann aus Todeswunden
Hier sein Blut fürs Vaterland;
Wie sein Heldengeist entschwand,
War ein Heer in ihm entschwunden!

Nachruf am Grabe Schill's.

Ruh' im Schatten der Freiheit, Du, der errungen die Palme;
Denen hehren Entschluß nennt die heroische That:
Brüder wolltest Du retten vom sclavischen Joche des Fremdlings,
Der durch trügliche List Deutschland mit Ketten umwand.
„Freiheit, frei!" war die Loosung, die all' Deine Helden beseelte;
„Ohne die Freiheit den Tod!" schallt' es von Munde zu Mund.
Und es fanden manche der Freien den Tod durch die Sclaven —
Wer hat den Plan des Geschicks, wer seinen Gang sich erschaut?
Rings von Sclaven umringt verzaget ihr nicht in dem Sturme,
Euer Schwertschlag bewies, daß für die Freiheit es galt —
Doch, auch Löwen erwatten im Kampfe, geschwächet durch Wunden,
Euren Armen entsank, triefend vom Blute, das Schwert.
„Frei im Tod!" so wiederhallte die Loosung des Streites
Als Ihr, mit Wunden bedeckt, sankt für die Freiheit dahin.

Stätte der Ruh' ist nun Euch Helden die Erde, der Ihr mit
Eurem Blute den Tag goldener Freiheit gezeigt.
Wer nach dem Ziele gerungen und es so herrlich erreichet,
Marmor erzählet mit Recht Dessen heroische That.

Auf die Einſchiffung des Herzogs v. Braunſchweig.

Eilig entfliehe dem Land, entſege den drückenden Ketten,
Die, durch Liſt, der Tyrann wand um das biedere Land.
Arm — ſo nennen es Thoren — verläßt Du die Erde der Väter;
Doch, die Weisheit, ſie ruft: Reichthum iſt Freiheit und Ehr'.

An Körners offenem Grabe.

Selig! wer das Ziel errungen,
Und den Feſſeln ſich entwand;
In der Freiheit Vaterland!
Durch den freien Tod gedrungen,
Ruh' nun in der Freiheit Hallen
Sanft, wo ſel'ge Geiſter wallen!
Du errangſt das hohe Ziel!
Durch des Todes dunkle Pforte
Gingſt Du ein zum Vaterorte,
Selig, wer Dir ähnlich fiel!

Nach der Leipziger Schlacht.

Nach der Weise: „Krone auf, ihr Sieger, frei und kühn!“

Frei schlägt das Herz, frei ist der Blick,
Und frei das Vaterland!
Die goldne Zeit, sie kehrt zurück,
Bald blüht der goldnen Freiheit Glück
Im Deutschen Vaterland!

Besiegt ist des Tyrannen Heer,
Die frechen Sclaven fliehn
Vor unserm Schwert, der Tugend Wehr,
Kein Franzos beut die Stirne mehr;
Recht! wie die Sclaven fliehn!

Wir trocknen nun den blutgen Schweiß,
Die Deutſchen Waffen ruhn.
Schwer war die Schlacht, die Schlacht war heiß!
Doch unſer war der kühne Preis
Für unſer kühnes Thun.

Die Freude ſtrahlt wie Morgenglanz
Vom freien Angeſicht
Der Jungfrau, die den Eichenkranz
Dem Sieger wand beim Waffentanz,
Stolz im Gefühl der Pflicht.

Doch ach! es düſtert ſich ihr Blick,
Das ſchöne Auge weint;
Was düſtert dir den ſchönen Blick?
Was trübt der jungen Freiheit Glück?
Was wird von dir beweint?

„Der Edle iſt's, der mit dem Blut
„Die Freiheit kühn errang,
„Sie ſchwer erkauft' mit ſeinem Blut,
„Der in des heißen Kampfes Gluth
„Für ſeine Brüder ſank."

Drum, Brüder, auf! zur neuen Schlacht,
Wie uns die Rache lehrt. —
Auf! zieht das Schwert! es gilt, zur Schlacht!
Bis endlich Opfer wir gebracht,
Das unſrer Bruder werth! —

An den König nach der Leipziger Schlacht.

Nach der Weise: „Heil Dir im Siegerkranz.“

Heil Dir im Heldenglanz,
Heil Dir im Siegerkranz,
Heil, König, Dir!
Sieg Deine Fahnen weh'n,
Es muß Dein Feind vergehn,
Es wird Dein Reich beſtehn:
Gott iſt mit Dir!

Dein Volk, ſo fromm und gut,
Kämpfte mit hohem Muth
Für's Vaterland.
Kühn zog die kleine Schaar
Hin in der Schlacht Gefahr;
Da, wo Dein Adler war,
Ward auch der Sieg!

Feſt ſteht Dein Königsthron,
Dir ward der ſchöne Lohn
Der Frömmigkeit —
Gläubig auf Gott vertrau'n,
Auf ſeine Macht zu bau'n
Auch in des Todes Grau'n,
War Dein Gebet.

Gott hat Dein Fleh'n gehört,
Dein Vertrau'n iſt bewährt,
Dein Adler ſteigt!
Bleibe ſo fromm und gut;
Denk' an den hohen Muth,
Und an das theure Blut
In dieſer Schlacht!

Gott blickt mit Wohlgefall'n
Dann auf Dein Erdenwall'n;
Dich liebt Dein Volk.
Einſt in des Himmelshöh'n
Wirſt Du Die wiederſeh'n,
Nach Der mit Trennungsweh'n
Sich ſehnt Dein Herz. —

An die Königin Luiſe.

O! laß uns ſchau'n Dein himmliſch Angeſicht,
Und blick' in Deiner Klarheit auf uns nieder;
Umſchweb' uns ſanft mit Deinem Lichtgefieder —
Sey ſtets mit uns, dann weicht der Himmel nicht.
Der große Tag die dunkle Nacht durchbricht;
Errungen ward das höchſte Kleinod wieder,
Zum Himmel ſteigen unſ're Jubellieder;
Es iſt erfüllt die fromme Kinderpflicht.
Doch wogt in mir ein Ahnen und ein Grauen,
Ein frohes Hoffen und ein tiefes Beben,
Ich ſeh' im Geiſte drohende Gefahren —
Auf Dich, Du Heilige, iſt mein Vertrauen;
O! hilf beſchützen, was uns Gott gegeben,
Ein Engel nur kann ſicher es bewahren. —

Die Schatten der Gebliebenen an das Vaterland.

Vaterland! für Dich ſind wir geſtorben,
Was beweinſt Du unſern ſchönen Tod,
Der das Höchſte, Freiheit, Dir erworben?
Unſerm Blut entſtieg ihr Morgenroth.

Jene Feſſeln ſind nun ganz gebrochen,
In die heuchelnd Tyrannen Dich ſchlug;
Jene Frevel, jene Schmach gerochen,
Und gelöſt des Himmels ſchwerer Fluch.

Gnädig zeigte Gott das Antlitz wieder
Dir aus ſeinen lichten Himmelshöh'n.
Segen ſinkt auf Deine Fluren nieder,
Sieg iſt da, wo Deine Fahnen weh'n.

Deine Fürsten werden stets gedenken,
Daß nur Blut die Kronen neu erwarb,
Werden nichts vom hohen Gut verschenken,
Für das mancher Deiner Söhne starb.

Am Abend des Siegesfestes der Leipziger Schlacht.

Es sinkt der Tag, der jene Schlacht gesehen,
Der unsrer Freiheit Morgenroth entstieg;
Hoch sah man Deutschlands Siegesfahnen wehen,
Als jene Schlacht mit ihrem Donner schwieg.

Die stille Nacht umhüllt mit ihrem Schleier
Den grauen Tag, der jenen Kampf geseh'n,
Und hoch sieht man zur frommen Andachtfeier
Von Berg zu Berg die heil'ge Flamme weh'n.

Hoch lodert sie zu Gottes Himmelshöhen,
Und steigt zu Gottes Sternenthron empor;
Mit Wohlgefall'n wird Gottes Aug' sie sehen:
Der Völker Dank, er glüht aus ihr hervor.

Die Schlacht bei la belle Alliance.

Nach der Weise „Feinde ringsum.“

Erste Stimme.

Schwarz rings umher! Schwarz rings umher!
Hört Ihr's wie Wogen nicht brausen?
Hört Ihr's wie Stürme nicht sausen?
Stürmt's nicht daher? Stürmt's nicht daher?

Zweite Stimme.

Wild wie das Meer! Bricht es daher,
Wälzt sich herunter wie Wogen,
Kommt wie Gewitter gezogen:
Mächtig daher! Mächtig daher!

Chor.

Brüder, zu Roß! Brüder, zu Roß!
Gurtet das Schwert an die Seite,
Rüstet Euch zum blutigſten Streite,
Dann auf den Troß! Dann auf den Troß!

Erſte Stimme.

Stürmt Euch das Blut! Stürmt Euch das Blut!
Wühlt's Euch im Buſen wie Flammen!
Männer zuſammen, zuſammen!
Einet den Muth! Einet den Muth!

Chor.

Hin in die Schlacht! Hin in die Schlacht!
Sehet! die Schändlichen raſen,
Vorwärts! — zum Sturme geblaſen!
Muthig vollbracht! Muthig vollbracht!

Zweite Stimme.

Tod uns umweht! Tod uns umbrauſt!
Dicht und zum Kampfe die Reihen;
Auf! Sie dem Tode zu weihen,
Tod uns umgraut! Tod uns umgrauſt!

Erſte Stimme.

Hurrah drauf an! Hurrah drauf an!
Sturm auf die ſchändlichen Franken!
Männer, wir dürfen nicht wanken!
Immer drauf an! Immer drauf an!

Zweite Stimme.

Brüder, es gilt! Männer, es gilt!
Hurrah, die Reihen gebrochen!
Blutig den Frevel gerochen!
Rache nur gilt! Rache nur gilt!

Erſte Stimme.

Hier wogt die Schlacht! Dort wogt die Schlacht!
Tauſend und Tauſende fallen,
Donner durch Donner verhallen,
Schwer iſt die Schlacht! Schwer iſt die Schlacht!

Zweite Stimme.

Sturm rings umher! Sturm rings umher!
Sturm auf die feindlichen Reihen!
Vaterland, dir uns zu weihen,
Sey unſre Ehr'! Sey unſre Ehr'!

Erſte Stimme.

Schont ihrer nicht! Schonet nur nicht!
Hochverrath iſt's, noch zu ſchonen!
Ihnen mit Rache zu lohnen,
Iſt unſre Pflicht! Iſt unſre Pflicht!

Chor.

Schlachtet ſie kalt! Mordet ſie kalt!
Stoßt ſie mit Lachen darnieder!
Todte nur kommen nicht wieder!
Friede iſt bald! Friede iſt bald!

Erſte Stimme.

Tod um uns her! Tod um uns her!
Wie ſie dort wanken und fliehen!
Laßt nicht die Schändlichen ziehen!
Tod rings umher! Tod rings umher!

Zweite Stimme.

Schwer war die Schlacht! Groß war die Schlacht!
Brüllend, wie brandende Wogen,
Kam es von Süden gezogen.
Stark war die Macht! Stark war die Macht!

Erste Stimme.

Still, wie die Nacht. Still, wie die Nacht,
Zogen die heiligen Scharen,
Hin in der Schlachten Gefahren,
Gegen die Macht! Gegen die Macht!

Chor.

Jubelgesang! Jubelgesang!
Groß ist der Sieg, der errungen,
Groß war die Macht, die bezwungen!
Gott habe Dank! Gott habe Dank!

Chor.

Männer, heran! Brüder, stoßt an!
Brav! den Helden getrunken,
Die in dem Kampfe gesunken,
Brüder, stoßt an! Brüder, stoßt an!

Danklied

nach der Schlacht bei la belle Alliance.

Nach der Weise: „Herr Gott, dich loben wir!“

Die frechen Feinde flieh'n,
Uns ward der Sieg verlieh'n!
Drum danket Gott!
Groß war des Feindes Macht,
Es schwankte bang die Schlacht;
Gott hat es wohl gemacht,
Ihm sey die Ehr'!

Stimmt in den Jubel ein,
Fromm uns des Sieg's zu freu'n!
Er kam von Gott!
Mit Gott ging's froh zur Schlacht,
Er brach die stolze Macht,
Ihm sey der Dank gebracht
Mit Mund und Herz!

Stolz zog der Feind daher,
Stolz auf sein großes Heer
Wähnt er den Sieg.
Prahlend mit frechem Muth,
Schnaubend vor blinder Wuth,
Lechzend nach unserm Blut
Stürmt' er daher!

Mit lautem Hörnerklang
Und frommem Bundesgesang
Zogen wir an.
Und es begann die Schlacht;
Groß war des Feindes Macht!
Gott sey der Dank gebracht!
Uns ward der Sieg!

Bundeslied

nach der Schlacht bei la belle Alliance.

Aus der Schlachten Donnergluthen
Stieg der Freiheit Morgenroth.
Als die Nacht den Todesfluthen
Jenes Kampfes Ruh' gebot.
Und der schöne Morgen glänzte
Aus des Todes Graus und Nacht,
Und die Palme, sie bekränzte
Schön das Werk, das wir vollbracht.
Brüder, wir haben die Freiheit errungen;
Brüder, mit Gott ist das Werk uns gelungen,
Gott war mit uns in der schrecklichen Schlacht.

Jener Frevel iſt gerochen,
Der die Deutſche Kraft verhöhnt.
Unſre Ketten ſind gebrochen,
Und die Väter ſind verſöhnt.
Das Vollthum iſt wieder
Eingelöſt mit unſerm Blut:
Denn es ſank die Welſche Hyder
In dem Kampf durch Deutſchen Muth.
Unſer iſt wieder, was einſt wir verloren,
Was wir zu retten als Männer geſchworen;
Eingelöſt ward es mit unſerem Blut.

Sanft, mit roſigtem Gefieder,
Schwebt um uns der Freiheit Glück,
Alles Große kehret wieder,
Alles Schöne kommt zurück.
Denn der Kranz, er iſt gewunden,
Der das Glück des Lebens krönt,
Und die Wehen ſind entſchwunden:
Denn das Opfer hat verſöhnt.
Ja! wir beſtanden das gräßliche Wagen,
Haben die Herzen zum Altar getragen,
Und mit dem Opfer war alles verſöhnt!

Mit der Liebe sanftem Streben
Läßt uns die holde Braut.
Schöner blühen wird das Leben,
Wenn die Liebe es bethaut;
Freuden werden sich begatten,
Wo der Freiheit Tempel steht,
In der Eichen stillem Schatten,
Sanft von Hermann's Geist umweht.
Liebe für's Vaterland muß uns durchglühen;
Dann wird die Freude das Leben umblühen:
Ewig blüht Freude, wo Freiheit besteht!

An die Deutschen Waffenbrüder,

nach der Schlacht bei la belle Alliance.

Nach der Weise: „Stille Nacht ein dunkler Schleier.“

Hermann's Enkel! Eure Thaten glänzen
Gleich dem Morgenroth im Eichenhain!
Neuer Lorbeer soll die Stirn' umkränzen,
Euch zu Hermann's Heldensöhnen weih'n.

Wieder war't Ihr in den Kampf gezogen,
Um zu beugen jenen frechen Muth,
Der die Deutsche Redlichkeit betrogen,
Zu vergießen Eurer Brüder Blut.

Euren Blick ſah man zum Kampfe flammen,
Und das Herz Euch hoch im Buſen ſchlug:
Eure Schwerter tönten wild zuſammen,
Hehr und groß war Eurer Fahnen Flug.

So gerüſtet ſtanden Eure Schaaren,
Muthig regte ſich in Eurer Heldenbruſt;
Wohl vertraut mit ſchweren Schlachtgefahren,
War der Schlachten Schrecken Euch bewußt.

Um zu ſchonen, wenn ſich umgewendet
Noch der Franken ſo bethörter Sinn,
Der ſie vor der ganzen Welt geſchändet,
Sah't zum Frieden Ihr, zum Kampfe hin.

Doch, ſie waren nur für den Tyrannen,
Wollten Mord — den ſanften Frieden nicht.
Nur auf Trug die frechen Sclaven ſannen,
Täuſchend mit dem Frieden im Geſicht.

Und zu ihrer Schande war der Plan gediehen,
Und zu ihrer Schande brachen ſie hervor!
Doch, der Tugend war der Sieg verliehen,
Und das Laſter ſeine Macht verlor!

Gleich den ſchwarzen wilden Meereswogen
Brachen ſie in wilder Wuth daher,
Wie der Donner kamen ſie gezogen:
Denn gewaltig war ihr groſſes Heer!

Wie einſt Hermann und die Seinen ſtanden
Gegen Varus, gleich dem Fels im Meer,
Ihm, dem Sieger, ſeinen Sieg entwanden,
Schlugen das noch nie beſiegte Heer:

So auch für die Gott geweihte Sache,
Euch im Buſen keiner Schuld bewußt,
Ausersehn zu der gerechten Rache,
War't Ihr feſt in Euer Heldenbruſt.

Und wie Felſen Eure Reihen ſtanden,
Und wie Donner brach der Feind heran,
Und den Tod die frechen Feinde fanden,
Und ihr Blut in ſchwarzen Strömen rann.

Tauſend ſanken! Tauſend ſtanden nieder,
Und zu Tauſend ſanken ſie dahin:
Schrecklich mähtet Ihr die Feinde nieder,
Wanken, ſinken ſah man ſie und fliehn.

Hermann's Enkel! Eure Thaten glänzen
Wie das Morgenroth im Eichenhain;
Neuer Lorbeer soll die Stirn' umkränzen,
Euch zu Hermann's Heldensöhnen weih'n!

Lob des Deutſchen Mannes.

Nach der Weiſe: „Im Kreiſe froher kluger Zecher.“

Den Deutſchen Mann will ich beſingen,
Der hohen Sinn im Buſen trägt;
Hoch ſoll ihm meine Leyer klingen,
Ihm, dem mein Herz entgegen ſchlägt.
Feſt war im Kampf ſein Heldenmuth,
Wie Fels, umbrauſt von Meereswuth.

Wer zog durchglüht vom Hochgefühle,
Mit Gott für's Vaterland das Schwert?
Wer hat im wilden Kampfgewühle
Der Väter hohen Muth bewährt?
Wer war es, der den Sieg gewann? —
Der edle freie Deutsche Mann.

Wer stand, umwebt von Todesflammen?
Wer stand der Feinde wildem Sturm?
Fest hielt der Deutsche Muth zusammen,
Und stand der Feinde wildem Sturm.
Denn, wer den schönen Sieg gewann,
Das war der edle Deutsche Mann.

Wer brach mit Donnerkraft die Reihen
Der Feinde in der Völkerschlacht?
Wer stand, dem Tode sich zu weihen,
In Schlachten-Graus und Todes-Nacht?
Das war der edle Deutsche Mann,
Der stand, und Freiheit uns gewann.

Drum sey mein Hochgesang geweihet
Dem edlen, braven Deutschen Mann!
Der unser Vaterland befreiet,
Und kämpfend Fried' und Ruhm gewann.
Hoch! Lebe jeder Deutsche Mann,
Der jenen schönen Sieg gewann!

Körner.

Uns ſang der Jüngling, der den Morgenglanz
Der Deutſchen Freiheit ahnungsvoll geſungen;
Uns ſang der Jüngling, der den Eichenkranz
Sich durch des Schwertes freie That errungen.
Mit uns ging er zum ernſten Schwertertanz,
Als mächtig uns ſein Hochgeſang durchdrungen.
Uns hat vereint ein ewig feſtes Band
Im heil'gen Kampf für's Deutſche Vaterland!

Uns rief ſein Bundeslied zur Völkerſchlacht,
Es wehten ſtolz des Vaterlandes Fahnen.
Uns beugte nicht der Feinde Uebermacht;
Sein Bundeslied ließ hohen Sieg uns ahnen.

Wir ſtürmten hin durch Graus und Todesnacht,
Uns lichten Weg zum ſchönen Sieg zu bahnen.
Zum Kampfe ſpannten ſich die Nerven an;
Der Rettungkampf für's Vaterland begann.

Weit hinter uns lag ſchon die Erdenwelt,
Wir drangen tiefer in des Kampfes Gluthen,
Die Herzen brachen auf dem Todesfeld:
Der Heldenjüngling mußte ſich verbluten;
Ihn trug der Kampf in eine beſſ're Welt,
Wo keine Herzen brechen, keine Wunden bluten;
Doch lebt er uns in ſeinem Hochgeſang,
In ſeiner Leyer hohem Wiederklang.

Es ſchwieg der Kampf, es ſchwieg die Völkerſchlacht,
Schon ſah der Blick den ſchönen Morgen tagen,
Zur Freiheit war das Vaterland erwacht!
Nach unſerm Jüngling war das erſte Fragen —
Als Opfer hat er groß das Herz gebracht,
Und zum Altar hat er es ſelbſt getragen.
Es ſank dein Liebling, Deutſches Vaterland,
Als er für dich der Freiheit Blüthen fand!

Er ſchlummert in dem ſtillen Eichenhain;
Wie er entzückt und ahnungsvoll geſungen.
Sanft muß die Ruhe ſeines Schlummers ſeyn:
Er hat im Kampfe müde ſich gerungen.
Es wiegte ſanft ſein Hochgeſang ihn ein,
Der ſeiner Leyer Saitenſturm entklungen.
Vergiß, o Vaterland! den Todten nicht,
Der noch zu Dir durch ſeine Lieder ſpricht.

Die Denkmünze.

Still und bescheiden zierst Du des Mannes Brust,
Prangst nicht mit Gold, mit glänzenden Steinen nicht;
Strahlst doch und zeigst der Welt den Helden,
Der für die Tugend und Freiheit kämpfte.

Wollt aber in die Reihen des Heldenvolks
Sich drängen, stolz auf Zeichen des Heldenmuths,
Ein Sohn des Glücks, sich würdig dünkend,
Höher zu stehen, als seine Brüder:

Dann wahnst Du an die Tage des hehren Kampfs
Aller, die, gleich durch Liebe zum heil'gen Land
Entflammet, Alles gaben, auf daß
Alles gewonnen — erhalten würde.

Und es betrübt das heilige Bruderblut
Den Geist des Helden; — Thränen entehren nicht.
Die größte Kraft, vereint mit Zartheit —
Bild der Begründer der Freiheit Deutschlands.

Es sieht das Vaterland solchen Thränenblick,
Und freut sich seiner Helden, und eilt zum Trost.
Zum Bruderbund reicht es die Hände,
Ebnet die Bahnen zu größern Freuden.

Das ſchöne Land.

Kennſt du das Land, wo ſanfte Winde wehen,
In gold'ner Pracht die ſchlanken Reben ſtehen,
Wo ſich die Traube ſchwer von Segen neigt,
Und ſich Natur in ihrer Fülle zeigt?

Kennſt du die Stadt, die an der Seine Fluthen
Sich ſtolz erhob? Sie ſah den König bluten!
Sie hat ſich durch die Gräuelthat entehrt;
Wer achtet ſie der Deutſchen Hütten werth?

Kennſt du das Volk, das Biederſinn verkennet,
Für Menſchenwerth, für Tugend nicht entbrennet?
Jüngſt beugt' es den hohen Römerſinn,
Nun kriecht es tief gebeugt im Staube hin.

Die Rächer des Vaterlands.

Was zieht dort so still, so heilig und hehr,
Und blitzet hell über die Heide? —
Des Vaterlands Rächer, sie ziehen daher,
Gerüstet zum Kampf, mit Waffen und Wehr,
Uns Deutschen zur Ehr' und zur Freude.

Wohl hör't ihr das schmetternde Jägerhorn —
Es ruft sie zum Kampf in das Weite.
Hin ziehen die Rächer durch Korn und Dorn,
Und folgen dem rufenden Jägerhorn
Zum ernsten, zum heiligsten Streite.

Die Schlacht, sie bricht an, das Schwert ist schon bloß;
Gewaltige Donner beginnen —
Hoch fliegen die Fahnen — der Tod ist los —
Laut tobet der Kampf — die Schlacht wird so groß —
Im Kampfe nur liegt das Gewinnen —

Und düſter heran, wie Gewitternacht,
Wie Stürme, ſo hört man es brauſen:
Es bricht in den Kampf, und wendet die Schlacht,
Hin wirft es in Staub die Tyrannenmacht,
Und würget und mordet zum Grauſen.

Mit ſanftem und feyerndem Hörnerklang
Kommt's von der Loire gezogen,
Mit frommem, heiligem Bundsgeſang
Zieht's durch die jubelnden Reihen entlang
Zu der Oſtſee leuchtenden Wogen.

Die Friedensfeier.

Die Glocken rufen zu des Friedens Feier,
Die Orgel rauſcht in frommen Harmonien;
In hoher Andacht hebt die Bruſt ſich freier,
Das Dankgebet wall't durch die Hallen hin.
Gott! ſegne gnädig unſre fromme Feier,
Und wende ſanft zum Frieden jeden Sinn!
O! gieb uns ſeine ſtillen Freuden wieder,
Und blicke gnädig ſegnend auf uns nieder!

Bei der Nachricht vom Tode Bülow's.

Es hat mein Ohr das ſchwere Wort vernommen,
In hoher Wehmuth bebet ſchon mein Herz;
Beengt wird meine Bruſt, und tief beklommen,
Mein Auge weint des Buſens ſtillen Schmerz.
Die Thräne ſchweigt, was kann die Thräne frommen?
Doch das Gebet ſteigt zu ihm himmelwärts;
Drum höre, Vater, Du mein frommes Flehen,
Laß ſeinen Geiſt doch mein Gebet verſtehen:

Heiß ihn, Allvater, gnädig dort willkommen,
Und führ' in Deinen Himmel mild ihn ein;
Von deinen Engeln werd' er aufgenommen;
In Deinem Lichte laß ihn ewig ſeyn!
Er war ſo gut, drum rief Dein Wort den Frommen,
Hinüber ſchwand er im Verklärungſchein;
Doch, ewig lebt er dort in Deinen Höhen,
Wo Deine lieben, reinen Engel ſtehen.

Der Mann.

Schickſal, ſchwer iſt dein Druck für den ſterblichen Erdenbewohner,
Doch, den freieren Mann beugt nie deine Gewalt;
Sclaven nur drückt ſie in Staub; ſie jammern mit niedriger Klage.
Wenn Dein Donner ſie trifft; ſchweigend erträgt ihn der Mann;
Heiter bietet der Mann die Stirn entgegen dem Donner.
Und die gewaltige Bruſt wirft er entgegen dem Sturm.
Feſter nur ſtehet ſein Fuß, wenn ihn umzüchen die Blitze.
Wenn ihn umbrauſet die Fluth, wenn ihn umdonnert der Sturm.
Muthiger flammet der Blick, und ſtrebt zu den Sternengewölben,
Wenn ſich die Wege mit Kraft bricht an der ſtählernen Bruſt.
Schickſal, du machſt ihn nicht wanken, entlehnteſt du auch der Vulkane

Gräßliche Gluthen, und ſelbſt Erebos Schrecken und Nacht.
Deine gewaltige Kraft erſchüttert nur ſclaviſche Seelen;
Aber der Edlere, traun, beuget den Nacken dir nicht.
Ja du ſtählſt nur noch mehr des Mannes erhabene Seele:
Herrlicher tritt er hervor, wenn er die Probe beſtand.

Johanna's Bild.

Ein Mädchen lieb' ich, nah der Elbe Strand,
O, o wild des Krieges ehrne Donner wüthen,
Das jüngst der Kindheit Knospe sich entwand,
Die zart unsichtbar der Jungfrau holde Blüthen.

Im sanften Schwanenbusen wohnt die Tugend;
Die Sittsamkeit neigt ihr den schönen Blick;
Von keuschen Lilienwangen strahlt die Jugend;
Der Stimme Silber ruft den Lenz zurück.

Selbſtgeſpräch im Traum.

Verſinke doch in tiefe, öde Nacht
Mir, ſchwarze Gegenwart: was machſt du beben?
Wer lenkt das Schickſal? Weſſen Auge wacht?
Auch dem Tyrannen iſt ſein Ziel gegeben:
Die Eiche beugt ſich vor des Sturmes Macht,
Den Sturz der Felſen kann ſie nicht erſtreben!
Wenn oft im Kerker auch die Unſchuld weint,
Der Genius, der rettende, erſcheint.

O! trage mich hinüber, ſtille Fluth,
Wo ſanft die Hauche der Geliebten wehen,
Wo leiſe Weſte lindern meine Gluth;
Die ſtille Gluth, o! dürft' ich ſie geſtehen!
Gieb holde Tugend mir den hohen Muth,
Von der Geliebten Liebe zu erflehen:
Ach! nur der Geiſt iſt's, der in Räumen lebt,
Wo ſie mit Anmuth nach der Palme ſtrebt.

O Phantaſie, entzaub're mich der Zeit;
Laß mich in jenen Roſendüften ſchweben,
Die Edens Garten nur den Lüften leiht,
Die ſtille Schönheit roſig zu beleben;
Ihr iſt allein der gold'ne Hauch geweiht.
Duft iſt der Roſe nur für ſie gegeben;
Sieh! wie ſich ſelbſt die holde Blume neigt,
Wenn ſich im Lenz die ſtille Schönheit zeigt.

Emma's Verklärung.

Emma, die Verlaß'ne, weinte
Wehmuthsvoll auf Wilhelm's Grab.
Ihre ſtillen Thränen thauten
Wilhelm's Grab, die Engel ſchauten
Mitleidsvoll auf ſie herab.

Wie des Mondes ſanfter Schimmer,
Glänzte Emma's Angeſicht,
Und mit ſtrahlendem Gefieder
Schwebte Gottes Engel nieder,
Emma! rief er: weine nicht.

Und es ſchwiegen Luft und Wogen.
Im Verklärung-Sonnenglanz
Fühlte ſie der Palme Wehen,
Sah ſie Gottes Engel ſtehen,
Mit der Tugend Strahlenkranz.

Lächeln gab er ihr die Palme.
Jede Erdenthräne schwieg,
Und im Staube lag das Leben;
Ihrer Seele freies Streben
Zu den lichten Höhen flieg.

Und durchflog die Sonnenmeere,
War dem höchsten Ziele nah:
Denn, wo Ewigkeiten thronen,
Wo nur Gottes Engel wohnen,
Sie den Heißgeliebten sah.

Phantaſie der Nacht.

Der tiefen Nacht nur will ich mich vertrau'n;
Sie, die verſchwieg'ne, höre meine Klagen;
Nur ſie allein ſoll meine Leiden ſchau'n,
Nur ihr allein will ich den Kummer ſagen.
Umhülle mich, du ſchauervolles Grau'n —
Zu Deinem Graus wird ſich kein Lauſcher wagen.
In Deinem dunklen Schatten will ich weinen,
Bis mir der Todesengel wird erſcheinen.

Erſcheine, Genius, die Hoffnung flieht;
Ich bin zu ſchwach, dem Druck zu widerſtehen!
Ach! jenes Beſſ're ſchon mein Auge ſieht,
Und der Vollendung Hauche mich umwehen.
Das Leben ſchon die tiefe Nacht umzieht.
Der freie Geiſt kann ſeine Zukunft ſehen!
Den Staub allein beſiegt des Staubes Macht,
Die Feſſel liegt, das Leben iſt vollbracht.

An Emilie.

Vergieb dem Kühnen, der es zitternd wagt,
Dir das Gefühl des Buſens zu geſtehen:
Groß iſt der Schmerz, der mir am Herzen nagt,
Zum tiefſten Inn'ren dringen ſeine Wehen!
Dem holden Mitleid ſey mein Leid geklagt.
O! könnteſt Du des Buſens Wunden ſehen,
Dein ſanftes Mitleid linderte den Schmerz,
Und leichter fühlte ſich das wunde Herz.

Ach! nie vergeß' ich jenen Augenblick,
Wo ich zuerſt Dein holdes Seyn empfunden,
Mein Inn'res ruft den ſchönen Tag zurück.
O! nie vergeß' ich jene ſchönen Stunden,
Wo mir Dein ſtiller, ſanfter Engelblick
Im Buſen ſchlug der Liebe ſüße Wunden,
Da ich die Züge Deiner Anmuth trank,
Und ach! ſo ganz in Deinem Reiz verſank.

In meinem Busen blieb Dein frommes Bild;
Mein Innres war von seinem Reiz durchdrungen;
Es ward der Schmerz in meinem Busen wild:
Doch ward er gleich durch Deinen Blick bezwungen,
Dein holdes Auge strahlte mir so mild!
Ich wähnte fast das hohe Glück errungen —
Da griff des Schicksals rauhe Prüfungshand
Tief in das stille Glück — Ach! es entschwand.

Mein Auge sucht das stille Lebensglück;
Es ist dahin: Du bist dem Blick entschwunden.
O' kehre Du voll Mitleid mir zurück,
Und heile meines Busens tiefe Wunden.
Warum, o Holde, hat Dich doch mein Blick
Gleich in der Schwestern schönem Kreis gefunden?
Dich sah ich schon im Phantasietraum,
Drum giebt mein Busen stiller Hoffnung Raum.

Nachruf am Grabe Schubarts.

Ruhe, vollendeter Freund, den dieſſeits das Schickſal verfolgte,
Müde vom eiſernen Druck, ſanft in der ſchützenden Gruft.
Keine Gewaltthat verſcheucht hier Deinen friedlichen Schlummer:
Denn die Stürme verhallen an dem umdunkelten Rand.
Mit dem duftenden Thau verſilbert der Abend die Roſen,
Die, von den Freunden geweiht, ſtill Deinen Hügel umblüh'n.
Und der werdende Morgen bekränzt mit goldenem Purpur
Dir Dein einſames Grab, lieblich von Veilchen umhaucht,
Die ſich mit Anmuth entfalten im grünenden Mooſe des Hügels,
Der, vom Zephyr geküßt, dicht Deinen Schlummer umwölbt,
Bis am Tag der Vergeltung Dich weckt der Schall der Poſaune,
Und der Lohn Dir gereift, der nur dem Duldenden blüh't.

Kindlicher Wunsch zum neuen Jahr.

Wie des Nordes rauhe Lüfte
Vor des Lenzes Hauche fliehn,
Dessen milde Blüthendüfte
Berg' und Thäler überziehn:

So verscheuche Deine Sorgen
Schnell des jungen Tages Licht,
Und des Jahres neuer Morgen
Wecke Dir die Schmerzen nicht.

Es umflechte Deinen Schlummer
Sanft der Träume schönstes Bild;
Dein Erwachen, frei von Kummer,
Sey, wie Frühlingshimmel, mild.

Gleich der hellen Quelle Welle,
Walle sanft Dein Leben hin;
Möge Dir mit Zugvogelschnelle
Jeden Sturm vorüber ziehn!

Die Trennung.

Eine ſtille Thräne bebet
Brennend auf der Wange mir,
Und mein endlos Sehnen ſtrebet
Bang', Geliebter, nur nach Dir.

Meine Bruſt engt ſelbſt das Weite,
Und mein Herz fühlt ſich allein:
Denn Du fehlſt an meiner Seite,
Fehlſt mir in der Freunde Reih'n.

Oede ſchallen meine Tritte,
Und dahin iſt meine Ruh;
Wäreſt Du in unſrer Mitte,
Heiter winkte ſie mir zu.

Meine Phantaſie umſchweben
Die vergang'nen Tage mild,
In die Roſenketten weben
Sie mir ſtets Dein liebes Bild.

Heller fließen meine Zähren,
Es erleichtert sich das Herz:
Denn die Wehmuth will gebären
Neuen wehmuthvollen Schmerz.

Und mein Geist sich mir entschwinget,
Eilet flüchtig zu Dir hin.
Heil'ge Sympathie umschlinget
Himmlisch tröstend Herz und Sinn. —

Auf die Tugend.

Die Tugend, sie erhellt mit reinem Licht
Den dunklen Pfad, den wir durch's Leben gehen;
Der Blick verirrt sich in der Wüste nicht,
Wie ihn des Lebens Schauer auch umwehen.
Mit hehrem Glanz sie durch das Dunkle bricht:
Nie wird sie, nie in Sturm und Nacht vergehen!
Doch, sanft verliert sie sich in jenem Licht,
Das dämmernd durch des Grabes Dunkel bricht.

Das Mitleid.

Mitleid! Balſam meinen Wunden,
Die mir das Verhängniß ſchlug,
Du erheiterſt trübe Stunden,
Förderſt ihren todten Flug.
Selbſt die Zukunft wird mir heiter,
Wenn dein Tröſten mich umzieht;
Nicht mehr zagend blick' ich weiter,
Wenn die Hoffnung ſelbſt entflieh't.

Das göttliche Walten.

Heilige Schauer durchwehen mich, Vater, und kindliche Demuth
Senkt mir den Blick, und im Staub bet' ich im Geiſte zu Dir:
Wunderbar ſind Deine Wege, kein Sterblicher kann ſie ergründen,
Wunderbar führen ſie uns — näher und näher zum Ziel.
Wer verehrte Dich nicht in heiliger Einfalt, wer ſchaute
Nicht mit ruhigem Blick feſt in die Zukunft dahin?
Denn Du waltest ja hier, und waltest in jeglichen Sonnen,
Deine Allwiſſenheit kennt tiefer Verborgenheit Nacht.
Jedem wird ja vergolten nach Deinem unendlichen Wiſſen:
Himmliſche Ernte, ſie wird immer der köſtlichen Saat.

Sehnsucht nach dem Grabe.

Ein Plätzchen, ich weiß es, wer kann es mir sagen?
Dort schweigen die Leiden, verhallen die Klagen.
Die Donner verstummen, nicht hört man das Sausen
Der Stürme, nicht wüthende Wogen mehr brausen.

Ein Plätzchen, man kann ihm sich heilig vertrauen,
Nur Leidenschaft zittert mit bebendem Grauen
Zurück vor dem Plätzchen, wo Ruhe mir wohnet,
Wo bleibend sie ewig im Inneren thronet.

Ein Plätzchen, ich lieb' es; sein Denken mit Beben
Die Ahnen, die kommenden Enkel nur leben.
Ein Räumchen, ich kenn' es, still heilig und tief,
Dort ruhet, wer diesseits dem Kummer entschlief.

O Hügel! umflossen von klagenden Weiden;
Sanft schlummern die Todten, entbunden von Leiden,
In Schatten der Ewigkeit, im heimlichen Schooß,
Den deckt du unmerklich mit kühlendem Moos.

O Plätzchen der Ruhe, du Pforte der Welten,
Wo Bettler ſo viel als die Könige gelten;
Das Erdengepränge verſchenchet dein Rand,
An dieſem verſinket die ſcheidende Wand.

An den Tod.

Tod, vor deiner Harp' erblassen,
Die des Lasters Netz umwand,
Doch wird heiter deine Hand,
Dem die Tugend blühet, fassen.

Nur der Frevler denkt mit Grauen
An des Grabes dunkle Nacht:
Wer des Bruders Noth gelacht,
Wird die Tiefe bebend schauen.

Doch die Duldenden enteilen
Diesseits froh an deiner Hand
Hin in jenes bess're Land,
Wo nur Gott und Tugend weilen.

Geiſterſtimme.

Ihr, die ihr noch, gehüllt in tiefe Nacht,
Im Staube wandelt, wollt die Sonne ſchauen?
Noch ſeyd ihr Sclaven von des Staubes Macht,
Seyd Sclaven, die am gold'nen Kerker bauen,
Und ahnet nicht der Sonne reine Pracht,
Nicht jene Düfte, die die Seele thauen.
Wer will im Staube die Vergeltung ſehn,
Der wird des Vaters Güte nicht verſtehn.

Aufsätze in Stammbücher.

Züchtig, mit Anmuth, entfaltet das Veilchen sich einsam im
Grase:
Du, dem Blümchen so gleich, blühe der Liebe allein.

* * *

Tugend und Unschuld vereint ein heiliges Band hier auf
Erden:
Wenn die eine entflieht, welket die and're dahin.

* * *

Wenn die Stürme des Herbstes die Rosengebüsche entblättern,
Spricht es tröstend der Lenz, der sie mit Blüthen behaucht.

Einer Freundin ins Stammbuch.

Wie die duftende Rose nur liebliche Weste umfächeln,
So, o Freundin, ihr gleich, müssen Dich Freuden umblüh'n;
Nimmer verscheuche der Sturm die goldenen Tage der Liebe,
Die Dein anderes Ich heilig vereinte mit Dir.

Auf den Drachenfelsen.

Hier, wo sich jeder Busen höher hebt,
Wird himmelwärts der freie Geist getragen.
Hier wird, von reinerem Gefühl belebt,
Nicht schwach der Geist nach ird'schen Dingen fragen.
Mit Phantasieflug er höher strebt,
Und mächtig wird's vor seinem Blicke tagen.
In Himmelsglanz wird er das Beff're sehn,
Und fühlen schon der Palmen leises Weh'n.

Gebet zu Gott.

Gott! Du allein hörst meines Buſens Flehen,
Nur Du allein ſiehſt meinen Thränenblick,
Du kennſt mein Herz, Du kannſt es nur verſtehen,
In Deinem Himmel iſt mein ganzes Glück —!
Laß, Vater, mich Dein ſtrahlend Antlitz ſehen,
Und nimm mich in Dein Paradies zurück!
Es ſchweigt der Schmerz, der meine Bruſt bewegt,
Wenn mich Dein Engel ſanft hinüber trägt.

Hier muß das Leben ich in Gram verweinen,
Den Du nur kennſt, den keine Stimme ſagt,
Und nimmer will der Genius erſcheinen,
Um den mein Herz mit ſtillem Sehnen klagt.
O! ſende ihn, den Himmliſchen, den Reinen,
Nach dem mein Geiſt mit hoher Ahnung fragt.
Hier, ew'ger Vater, iſt mein Bleiben nicht;
Nimm mich zu Dir, zu Deinem Himmelslicht.

Gebet am Grabe eines theuren Freundes.

Gott! höre mich, gedenke meiner Sünden
Nicht, Ew'ger Vater, nicht der schweren Schuld!
Laß mein Gebet bei Dir Erhörung finden,
Und nimm es auf mit lieber Vaterhuld.
Auf Deine Güte kann es sich nur gründen,
Du bist ein Gott der Langmuth und Geduld;
Drum glaub' ich fest: Du läßt mein frommes Flehen
Durch Jesum Christum in Erfüllung gehen.

Dein Engel kam, und rief nach Deinem Willen
Ihn, dem mein Auge stille Thränen weint.
Doch schwebt mein Schmerz. Du kannst die Thränen stillen,
Wenn Deine Huld ihm segensvoll erscheint.
Die ew'gen Freuden wird sie ihm enthüllen,
Mit Deinen Engeln sey er dort vereint.
O! führ' ihn gnädig Deinem Himmel ein,
Laß meinen Lieben nicht verloren seyn.

Die Ueberwindung.

Des Laſters Nacht verhüllet mir die Auen,
Wo Gottes Licht ein neues Leben hauchet;
Wann werd' ich, Ew'ger, jenes Beſſ're ſchauen,
Wo ſanft in Ruhe ſich das Leben tauchet?

Barmherzigkeit, des Vaters Bild allein,
Entkräfte Du die drückenden Gewalten;
Mein unterer Drang wird erſt gerettet ſeyn,
Wenn Deine Strahlen jenes Dunkel ſpalten.

An meinen Schutzgeist.

Rein war mein Herz, ich wurde rein geboren,
Und doch erlag ich jener bösen Macht.
Was ich an Gottes Altar einst geschworen
Mit frommem Muth, ich hab' es nicht vollbracht.
Eben war das ew'ge Paradies verloren,
Ich irrte in der Sünde tiefen Nacht;
Da sah' ich Dich in Deinem Glanze stehen,
Und eine Sonne schien mir aufzugehen.

Vor Deiner Tugend mußt' ich schwer erbeben,
Vor Deiner Hoheit senkte sich mein Blick.
Ich wagte kaum, ihn wieder zu erheben —
Dein hoher Glanz, er warf ihn noch zurück.
Doch mich durchdrang ein nie gefühltes Streben
Zu Dir hinauf; ich ahnte schon das Glück,
Das mir in Deinem Heiligthum gegeben:
Du solltest mich zum Himmel wieder heben.

Als Genius wirſt Du mich hold umſchweben:
Denn ohne Dich bin ich hier ganz allein.
Die ſchwere Schuld iſt mir von Gott vergeben;
Einſt ſoll auch ich im Paradieſe ſeyn!
Es lebt in mir ein reines neues Leben,
Du hauchteſt mir das neue Leben ein.
O holdes Weſen, weiche nicht von mir,
Geleite mich, und nimm mich einſt zu Dir!

Klage und Troſt.

Wann, o Schickſal, wann ſinkt der trübende Nebel der Zukunft,
Der mein Inn'res umflort, ſchwarz wie die Bilder der Nacht?
Strebend mag auch der Blick ſich hinaus in die Weite verlieren,
Spiegelt ſich Alles nur darin düſter und öde die Welt.
Weit ausgebreitet mir liegt die Zukunft im grauſenden Dunkel,
Und kein lächelnder Strahl heitert den thränenden Blick.
Schwache, verſtumme mit Klagen, wie immer die Bürde dich drücke:
Der die Laſten dir wog, giebt zum Ertragen dir Kraft.
Er, dem die Donner gehorchen, der wilden Orkanen gebietet,
Der die Wogen bezähmt furchtbar empöreter See,
Prüfet ſein Erwählten, und läutert das Gold durch die Flamme;
Weih't ſie zu höherem Sinn, heilige Sonnen zu ſchau'n.
Wenn du der Wahl entſprochen, ſo ſendet der gütige Vater
Dir den Engel herab, der dich vom Staube befreit.
Ledig der hemmenden Bande der Sterblichkeit, ſchwinget der Geiſt ſich
Leicht durch die Lüft' empor, zu der Unſterblichen Sitz.

Das ewige Streben.

Was iſt es doch, das meine Bruſt beengt?
Nie will mein Herz für dieſes Leben ſchlagen,
Nie wird mein Geiſt nach ird'ſchem Glücke fragen,
Ein Ahnen iſt's, das ihn durch's Leben drängt —
Wie auch das Schickſal Sturm und Nacht verhängt,
Uns rings umher nur Schreckenstöne klagen;
Zu hohen Glauben muß der Geiſt es wagen,
Den Kampf beſtehn, der ſeine Feſſeln ſprengt.
Für jenes Höhere wird er muthig ſtreiten,
Zum ſchönen Ziele durch Gefahren ſchreiten,
Unſtrahlt vom Morgenroth der Ewigkeiten —
Und niederwärts der Erde Schrecken fliehen —
Umrauſcht von ſanften Engelmelodien,
Schwebt er ins Land der Seelenharmonien!

Ihr Bild.

In meiner Seele schwebt ein tiefes Bild,
O! könnt' ich es in's Licht des Lebens tragen!
Doch wer beſiegt, wer wagt das hohe Wagen?
Wo es des Himmels ew'ger Schönheit gilt —
Drum wird mein banges Sehnen nicht geſtillt;
Vergebens iſt mein wehmuthvolles Klagen
Ich muß dem reinen, ſchönen Wunſch entſagen,
Mich weinend trennen von dem lieben Bild —
Denn, ach! es ſtammt aus jenen lichten Höhen,
Ich darf es nicht im Erdenlichte ſehen,
Und nicht die ew'ge Schönheit hier verſtehen. —
Doch einſt, wenn Nacht und Dämm'rung ſanft entſchwinden,
Und Gottes Sonnen innig ſich verbinden,
Werd' ich's in ew'ger Klarheit wiederfinden.

An Sie.

Dein Mitleid ſoll mein ſtilles Lied erflehen,
In ſanften Tönen ſoll es zu Dir klagen,
Und meiner Seele tiefen Schmerz Dir ſagen;
O! möchteſt Du den tiefen Schmerz verſtehen!
O! könnteſt Du doch meine Leiden ſehen!
Schwer muß ich hier des Lebens Bürde tragen —
Doch, ach! wer darf mein weinend Auge fragen?
Dein Mitleid nur ſtillt meines Buſens Wehen.
Mein Leben blüht in Deinen Harmonien,
Hoch ſchlägt mein Herz bei Deinen Melodien,
Die in das Reich der Ewigkeiten ziehen.
Zu Deinem Heiligthume ringt mein Streben,
O! darf ich meinen Blick zu Dir erheben,
Der ſchöne Traum tritt dann in's ſchöne Leben. —

Beim Lesen des Don Carlos.

Wie Saitenspiel im stillen Abendschein,
Dringt es zum Herzen, alle Sinne beben;
Aus Irdischem wird sich der Geist erheben,
In's Land der ew'gen Schönheit geht er ein.
In jenen lichten Höhen wird er seyn,
Wo Harmonien um gold'ne Blüthen schweben;
Im ew'gen Licht, wo Gottes Engel leben,
Sonnt er sich schon im reinen Lebensschein. —
Des Staubes Macht ruft ihn zur Erde wieder;
Es muß der Geist zu seinem Kerker nieder,
Und tiefe Nacht drückt mächtig sein Gefieder.
Doch nimmer soll der Geist in mir verzagen:
Den kühnen Flug, er wird ihn wieder wagen;
Sich frei in's ew'ge Vaterland zu tragen.

An meine Liebe.

Weinend fleh' ich zu Dir, Du Engel des Himmels auf Erden;
Himmliſche, höre mein Fleh'n, kehre zur Heimath zurück! —

An L***.

Bei Ueberſendung der Cornelia.

Der Schönheit iſt das Schöne ja geweiht —
Du biſt die Zierde unſrer Deutſchen Frauen;
Biſt immer hold, und lieblich anzuſchauen,
Dein ſchöner Blick iſt ſtille Sittſamkeit. —
Er winkt in's Leben hohe Einigkeit —
Drum kann ich feſt auf Deine Güte bauen,
Sie zürnet nicht dem heiligen Vertrauen —
Und ehrt des Herzens wahre Frömmigkeit.
Ich ſprech' es aus, was Du in heil'gen Stunden
So rein für alles Ewige empfunden:
„Für Dich iſt dieſer Blüthenkranz gewunden"
Die Palme ſey er für Dein himmliſch Streben;
Doch eine ſchön're wird Dir noch gegeben,
Beſiegt Dein Geiſt das wilde, falſche Leben. —

Das ewige Vaterland.

Wo iſt der Schönheit Vaterland?
Wo ſanfte Lebensharmonien,
Des ew'gen Lichtes Melodien,
Durch ſtille Blumenthäler ziehen:
Wo Freundſchaft wandelt Hand in Hand,
Da iſt der Schönheit Vaterland.

Wo iſt der Liebe Vaterland?
Wo ſtille Unſchuld ſicher wohnet,
Wo dauernd hohe Tugend thronet,
Und jede gute That belohnet,
Wo jedes reine Herz erkannt,
Da iſt der Liebe Vaterland.

Wo iſt der Hoffnung Vaterland?
Wo nichts die heil'ge Freiheit bindet,
Wo jedes Herz ſich wiederfindet,
Und alles Erdenleid entſchwindet;
Wo jede Thräne unbekannt,
Da iſt der Hoffnung Vaterland.

Wo iſt des Glaubens Vaterland?
Wo hohes Ahnen ſich geſtaltet,
Wo ew'ge Reinheit ſich entfaltet,
Wo ew'ge Wahrheit ewig waltet;
Dem Glauben nur iſt es bekannt,
Des ew'gen Glaubens Vaterland.

Landwehrlied.

Nach der Weise: „Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink!“

Es rief das Deutsche Vaterland —
Ihr Lieben, weint nicht mehr. —
Wir thuen was uns Gott gebot,
Und halten fest in Noth und Tod
Als Vaterlandes-Wehr.

Wir fechten nicht um schnöden Sold,
Um Fürstengunst und Ehr' —
Fluch treffe den Tyrannenknecht' —
Wir stehn für Freiheit und für Recht
Als Vaterlandes-Wehr.

Wir flehn mit edlem Deutschen Sinn
Für's Vaterland das Schwert;
Drum, Weib und Kinder, weinet nicht,
Wie auch der Kampf die Herzen bricht,
Es ist des Sterbens werth.

Die Fahne flieat' es auf zur Schlacht'
Mit Gott für's Vaterland!
Hurra! zum Sturm! und wer auch fällt,
Es wird in jener beſſern Welt
Der edle Tod erkannt —

Dort iſt der Freiheit Vaterland,
Dort iſt ein Wiederſehn:
Was uns der hohe Glaube nennt,
Wenn hier der Tod die Herzen trennt,
Wird ewig dort beſtehn —

Drum wie es ſtürm' auf uns heran,
Und Tod rings um uns her.
Wir thuen was uns Gott gebot,
Und halten feſt in Noth und Tod
Als Vaterlandes-Wehr.

Verbeſſerungen und Druckfehler.

Seite 8 Zeile 2 von unten:

Bis daß das Opfer iſt gebracht.

Seite 10 Zeile 11 von oben:

Auf Gott nur zu vertrau'n.

Seite 13 Zeile 4 von unten:

Gnädig kehrte Gott das Antlitz wieder

Seite 17 Zeile 10 von oben:

Wie auch der Muth! Wie auch der Muth!

Seite 35 Zeile 2 von oben:

Was er berauſcht ſo ahnungsvoll geſungen.

Seite 42 Zeile 9 und 10 von oben:

Heiß Du ihn gnädig, Vater dort willkommen,
Und führ' Du ihn in Deinen Himmel ein;

Seite 46 Zeile 6 von oben und 2 von unten:

Kraft iſt dem Fels vor ſeiner Macht gegeben.
Ach! nur mein Geiſt in jenen Räumen lebt.

Seite 54 Zeile 8 von oben:

Wecke sie, die Sorgen, nicht.

Seite 53 Zeile 3 von unten:

Wenn mein Aug' dein Auge sieht;

Seite 67 Zeile 9 von oben und 1 von unten:

Hier muß das Auge jenen Schmerz beweinen,
Es ist bei Dir, in Deinem Himmelslicht.

Seite 74 Zeile 2 von unten:

Und Gottes ew'ge Sonnen sich verbinden,